

Die Pflanzenwelt an der Ilz – Anforderungen aus der Sicht des Naturschutzes

Willy A. Zahlheimer, Landshut

Allgemeines

Naturschutzfachliche Anforderungen aus der Pflanzendecke ergeben sich allgemein bei besonders hochwertigen Beständen – hier gilt es primär die Qualität zu erhalten – und bei beeinträchtigten, minderwertigen Zuständen, die verbessernde Maßnahmen verlangen.

Die qualitätsbestimmenden Teile der Pflanzendecke bestehen einerseits in den Pflanzengemeinschaften der Lebensräume (Vegetation), andererseits in der Ausstattung mit Pflanzenarten (Flora). Qualitätskriterien liefern Gefährdung und Seltenheit, arealgeographische Aspekte sowie spezielle ökologische oder soziale Funktionen einschließlich der Bedeutung für Naturerleben und Erholung. Es sind dies die Merkmale, die zusammen die Schutzwürdigkeit eines Pflanzenbestandes ausmachen.

Der nachfolgend betrachtete Raum umfasst in Längsrichtung den unteren Abschnitt des von der Ilz durchströmten Talsystems. Er beginnt im Norden mit der Vereinigung von Großer, Kleiner und Mitternacher Ohe im Eberhardsreuter Becken zur Ilz und endet an der Donau bei Passau. Mit Höhenlagen von etwa 290 bis 580 m ü NN fällt er voll in die submontane Höhenstufe. Petrographisch wird er von Granit und Gneis geprägt, im Bereich der Doppelschleife des Ilztals bei Hals von Pfahlschiefer.

In Querrichtung wollen wir das „An der Ilz“ als Talquerschnitt mit dem Talgrund und den Leiten interpretieren. Meist hat das Ilztal die Form eines so genannten Kerbsohlentals mit einem recht schmalen, meist nur einseitig ausgebildeten Talgrund.

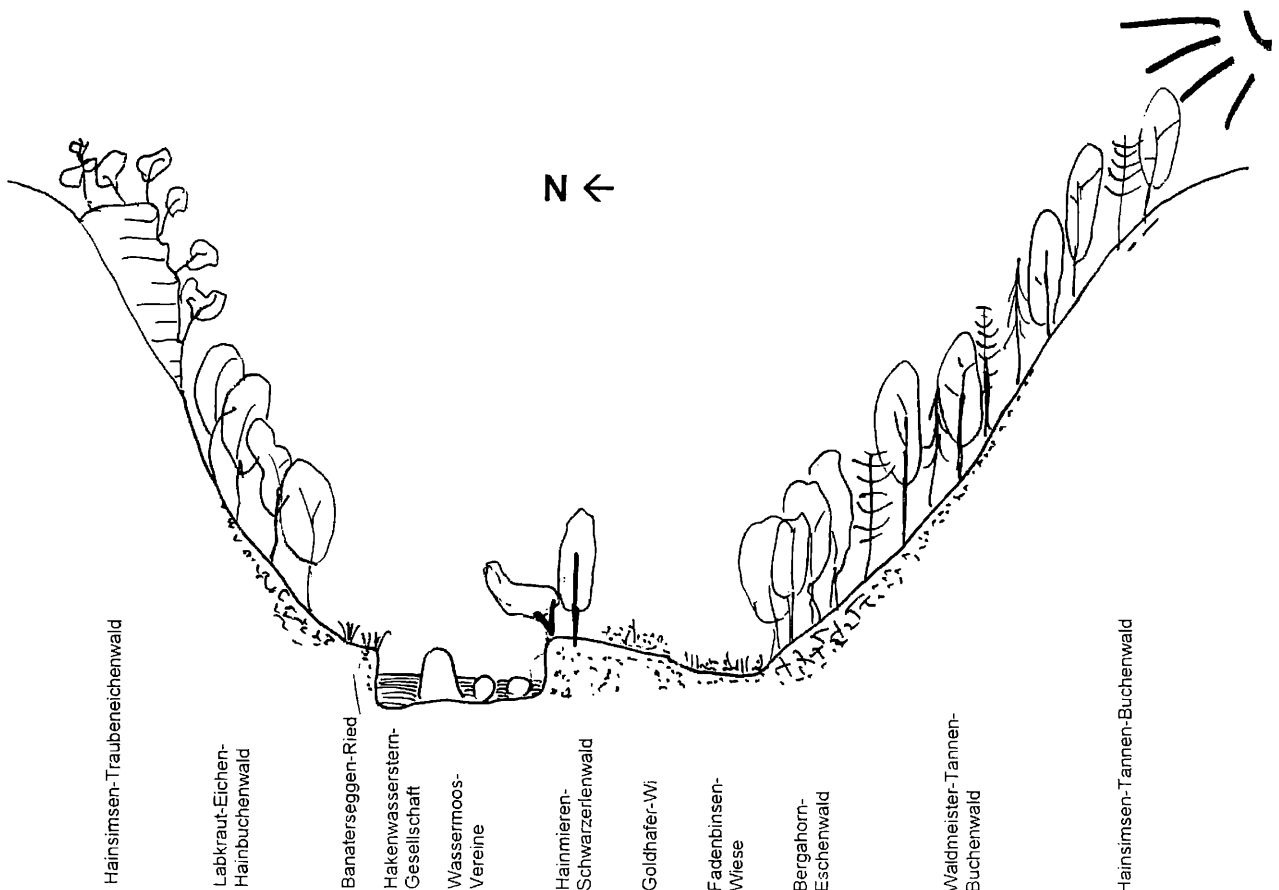


Abb. 1: Schematisches Vegetationsprofil durch das Ilztal

Wegen Gefährdung oder Seltenheit besonders schutzwürdige Ausschnitte der Pflanzendecke

Fragen wir uns nun, welche Merkmale der Pflanzendecke konkret im Illtal zu einer besonderen Schutzwürdigkeit führen, aus der sich Anforderungen an den Naturschutz ergeben. Wir wollen dabei anhand der Lebens-

raum-Abfolge in einem schematischen Talquerschnitts vorgehen (Abb. 1). Betrachten wir zunächst den Teil der Schutzwürdigkeit, der sich aus Gefährdung und Seltenheit von Pflanzengesellschaften (als Typen von Pflanzengemeinschaften) und -arten ergibt (Tab. 1). Vorauszuschicken ist, dass dies hier nur stark vereinfachend und lediglich schlaglichtweise möglich ist.

	RIBy ¹	FFH ²
Illz		
Haken-Wasserstern-Gesellschaft (<i>Callitriche hamulatae</i> , <i>Callitriche hamulatae</i> -Myriophylletum, verarmt)		
Wasserhahnenfuß-Igelkolben-Gesellschaft (<i>Sparganio-Potamogeton</i> u. a.)		+
Alpen-Laichkraut (<i>Potamogeton alpinus</i>)	3	
Wassermoos: <i>Fontinalis squamosa</i>	3	
Schwemmbänke, Ufer		
Banaterseggen-Ried (<i>Caricetum buekii</i>)	R	
Bruchweiden-Aue (<i>Salicetum fragilis</i>)	3	
Hainstermieren-Schwarzerlenwald (<i>Stellario-Alnetum</i>)	3	
Queckenreis (<i>Leersia oryzoides</i>)	3	
Straußfarn (<i>Matteucia struthiopteris</i>)	3	
Mittlerer Lerchensporn (<i>Corydalis intermedia</i>)	3	
Märzenbecher (<i>Leucojum vernum</i>)	3	
Rindenmoos: <i>Ulotia crispa</i>	2	
Rindenmoos: <i>Amblystegiella subtilis</i>	3	
Rindenmoos: <i>Leucodon sciurioides</i>	3	
Rindenmoos: <i>Orthotrichum affine</i>	3	
Rindenmoos: <i>Plagiothecium latebricola</i>	3	
Rindenmoos: <i>Pylaisia polyantha</i>	3	
Rindenmoos: <i>Frullania dilatata</i>	3	
Rindenmoos: <i>Radula complanata</i>	3	
Rindenmoos: <i>Cirriphyllum germanicum</i>	R	
Auwiesen, Staudensäume		
Fadenbinsen-Wiese (<i>Juncetum filiformis</i>)	3	
Waldstorchschnabel-Goldhafer-Wiese (<i>Geranio-Trisetetum</i>)	V	
Pfeifengras-Rasen kalkarm (<i>Molinietum caeruleae</i> pp.)	3	
Zottige Wolfsmilch (<i>Euphorbia villosa</i>)	1	
Preußisches Laserkraut (<i>Laserpitium prutenicum</i>)	2	
Sibirische Schwertlilie (<i>Iris sibirica</i>)	3	
Breitblättriges Knabenkraut (<i>Dactylorhiza majalis</i>)	3	
Sumpfqüendel (<i>Peplis portula</i>)	3	
Schwarze Teufelskralle (<i>Phyteuma nigrum</i>)	3	
Niedrige Schwarzwurzel (<i>Scorzonera humilis</i>)	3	
Blauweiderich (<i>Pseudolysimachion longifolium</i>)	3	

	RIBy	FFH
Leitenwälder		
Bach-Eschenwald (<i>Carici remotae-Fraxinetum</i>)	3	
Bergahorn-Eschenwald, Geißbart-Ausbildung (<i>Fraxino-Aceretum</i>)	-?	
Waldmeister-Tannen-Buchenwald (<i>Galio odorati-Fagetum</i>)	3	
Hainsimsen-Tannen-Buchenwald (<i>Luzulo-Fagetum</i>)	3	
Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (<i>Galio-Carpinetum</i>)	3	
Filzmoos (<i>Trichocolea tomentella</i>)	3	
Wurzelnder Hain-Hahnenfuß (<i>Ranunculus serpens</i>)		
Felsformationen		
Hainsimsen-Traubeneichenwald (<i>Luzulo-Quercetum</i>)	R?	
Weißmoos-Kiefernwald (<i>Leucobryo-Pinetum</i>)		
Deutschginster-Heide (<i>Genista germanicae-Callunetum</i>)	2	
Gesellschaft des Nordischen Strichfarns (<i>Asplenietum septentrionalis</i>)	R	
Bleichschwingel-Flur, Pechnelken-Ausbildung (<i>Festucetum pallescentis</i>)	R	
Trugdoldiges Habichtskraut (<i>Hieracium cymosum</i>)	3	
Felsmoos: <i>Grimmia montana</i>	3	
Felsmoos: <i>Grimmia ovalis</i>	3	
Felsflechte: <i>Lasallia pustulata</i>	3 ⁴	
Felsmoos: <i>Pohlia longicolla</i>	R	
Felsmoos: <i>Dicranodontium asperulum</i>	R	
Extensivgrünland der Hänge		
magerer Kammgras-Weiderasen (<i>Festuco-Cynosuretum</i> pp.)	3	
Heidenelken-Straußgras-Gesellschaft (<i>Dianthus delt.-Agrostis cap.-Ges.</i>)	3	
Trespen-Glatthaferwiese (<i>Arrhenatheretum brometosum</i>)	3	
Silberdistel (<i>Carlina acaulis</i> ssp. <i>acaulis</i>)	R	
Brand-Knabenkraut (<i>Orchis ustulata</i>)	3	
Alpen-Täschelkraut (<i>Thlaspi caerulescens</i>)	3	
Pechnelke (<i>Silene viscaria</i>)	3	

Tab. 1: Auswahl wertgebender Pflanzengesellschaften und -arten des Illtales.

¹) RIBy = Rote Listen Farn- und Blütenpflanzen bzw. Moose Bayern bzw. Vorläufige Rote Liste Pflanzengesellschaften Bayern

²) FFH = Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, Anhang I

³) +* = prioritärer Lebensraumtyp

⁴) Rote Liste Bundesrepublik Deutschland

Beginnen wir mit der Ilz, einem kleinen und überwiegend naturnahen Weichwasserfluss. Die abschnittsweise gut entwickelte Unterwasservegetation wird von Wasserstern (vor allem Haken-Wasserstern, *Callitriche hamulata*), Flutendem Igelkolben (*Sparganium emersum*) und Fieber-Quellmoos (*Fontinalis*) dominiert. Als Besonderheit tritt punktuell das gefährdete Alpen-Laichkraut (*Potamogeton alpinus*) auf. Die zahlreichen Felsen und großen Steine des Flussbetts zeichnen sich durch bedrohte Wassermoos-Arten aus.

Gelegentlich gestaltete der Wildfluss Geröllbänke, die zwar kaum umgelagert werden, aber doch sehr extreme Lebensbedingungen aufweisen. Sie sind geprägt von der mechanischen Beanspruchung der Vegetation durch Hochwasser und Treibeis und mehrmonatiges Trockenliegen. Hier sind die Lebensräume des allgemein verbreiteten Rohrglanzgras-Röhrchens (*Phalaridetum arundinaceae*) und der Bruchweide (*Salix fragilis*). Diese Pionierbaumart kommt Dank ihrer Regenerationsfähigkeit mit den Standortextremen besser als andere Gehölze zurecht und besitzt hier eine unangefochtene ökologische Nische. Die durch die Bruchweide charakterisierte Pflanzengesellschaft, die Bruchweiden-Aue (*Salicetum fragilis*) ist in Bayern wie in Deutschland gefährdet (vgl. die Roten Listen); außerdem ist sie einer der prioritär zu schützenden Lebensräume der FFH-Richtlinie. Ihre Hauptverbreitung hat sie an den Flüssen kalkarmer Gebiete.

Auf kiesigen oder sandigen, jedenfalls feinerkörnigen Ablagerungen der Ilz ist das robuste Banaterseggen-Ried (*Caricetum buekii*) eine häufige Erscheinung (Abb. 2). Die darin dominierende Großsegge *Carex buekii* ist in Bayern im Wesentlichen auf die größeren Fließgewässern des Bayerischen Waldes westwärts bis zum Regen beschränkt und gilt deshalb als potentiell gefährdet. Der Artname Banatersegge spielt auf den östlichen Verbreitungsschwerpunkt an. Bei uns ist sie eine der Charakterpflanzen der Grundgebirgs-Flusstäler mit beachtlicher Standortamplitude bis ins Wechselfeuchte hinein.



Abb. 2: Die unverwechselbaren Bulte der Banater Segge (*Carex buekii*), der charakteristischen Uferpflanze der Ilz, im Frühjahr

Meist nur als einreihiges Gehölz, oft aber auch als breiterer Streifen wächst über der Uferkante der Hainmieren-Schwarzerlen-Wald (*Stellario-Alnetum*). Auch diese Auwaldgesellschaft gilt als gefährdet und gehört hier im gemeldeten FFH-Gebiet „Talsystem der Ilz“ zu den prioritären, vor Schädigungen zu bewahrenden Lebensraumtypen der FFH-Richtlinie. Zu seiner Artengarnitur zählen mehrere gefährdete Pflanzenarten der Roten Listen, so besonders Straußfarn (*Matteucia struthiopteris*), Mittlerer Lerchensporn (*Corydalis intermedia*) und Märzenbecher (*Leucojum vernum*). Zur Schutzwürdigkeit tragen darüber hinaus mehrere bedrohte Rindenmoose bei. GLÖCKL-PENGLER registrierte allein an einem Abschnitt der oberen Ilz (Abschnitt Ettlühle – Mündung der Wolfsteiner Ohe bei Füsteneck) neun Rote-Liste-Arten (siehe Tab. 1).

Wenn wir uns von den Ufern fortbewegen folgt im typischen Fall auf einer Talseite ebenes Auengelände, das die Bauern früher ebenso wie die gut wasserversorgten Schwemmkegel der Seitenbäche durchwegs als Grünland nutzten. In einzelnen Entwässerungsgräben, aber auch in einem aufgelassenen Triebwerkskanal, sind dort Herden des Wilden Reis (*Leersia oryzoides*) zu finden. Senken im Auwiesengelände füllt gelegentlich die Fadenbinsen-Feuchtwiese aus (*Juncetum filiformis*). Nur noch sehr selten blüht hier das gefährdete Breitblättrige Knabenkräut (*Dactylorhiza majalis*); zu intensive Bewirtschaftung hat es mit den bodenständigen Wiesengesellschaften verdrängt. Auf Fahrspuren und Bodenverletzungen durch Weidetiere, die sich öfter als Pfützen präsentieren, ist der nur wenige Zentimeter hoch werdende Sumpfpquendel (*Peplis portula*) angewiesen.

Die nur wechselfeuchten oder frischen Talwiesen sind oder waren bis vor wenigen Jahren in der Regel vierschürige Güllewiesen mit einer artenarmen und verfremdeten Pflanzendecke. Auf Brachen und traditionell zweischürig genutzten Flecken blieb stellenweise die bunte Goldhafer-Wiese erhalten (*Geranio-Trisetetum*), in der im Mai der Wald-Storchschnabel (*Geranium sylvaticum*), die Dunkle Teufelskralle (*Phyteuma nigrum*)

und manchmal auch die Niedrige Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*) blühen. Die beiden letztgenannten Arten sind wiederum gefährdet, der Wiesentyp in seinen vollwertigen Ausprägungen ebenfalls.

Streuwiesenvegetation (Pfeifengras-Rasen, *Molinietum caeruleae* s. l.) ist nur mehr rudimentär vorhanden. Die ihm zuzurechnenden Arten gehören zu den größten floristischen Kostbarkeiten des Ilztals, so die Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*), der Blauweiderich (*Pseudolysimachion longifolium*) und das stark gefährdete Preußische Laserkraut (*Laserpitium prutenicum*).

Die talbegrenzenden Hänge, die Ilzleiten, sind überwiegend recht steil, von Felsbildungen und Seitentälchen zerfurcht und damit einer sinnvollen landwirtschaftlichen Nutzung nicht zugänglich. Sie sind daher weitgehend bewaldet, wobei die Bodenverhältnisse und die Bewirtschaftungsform eine Reihe unterschiedlicher Waldgesellschaften entstehen ließen.

Flachere Unterhänge, in denen sich aus den Oberhängen abgetragene Erde angehäuft hat, sind humusreich und verfügen über eine optimale Nährstoff- und Wasserversorgung. Hier stockt der Eschen-Bergahorn-Wald (*Fraxino-Aceretum*, *Adoxo-Aceretum*), in dem neben den namensgebenden Baumarten gelegentlich die gefährdete Bergulme (*Ulmus glabra*) und der besonders geschützte Gelappte Schilffarn (*Polystichum lobatum*) wächst. Auch die Quellrinnsale in den Hangrunsen begleitet gerne Esche – hier oft mit der Schwarzerle (Bach-Eschenwald, *Carici remotae-Fraxinetum*). Auf der basischen Rinde älterer Bäume beider Waldgesellschaften fühlen sich epiphytische Moose wohl, darunter zum Teil dieselben bedrohten Arten wie an den Uferbäumen. Beide Waldgesellschaften sind hier im FFH-Gebiet als so genannte prioritäre Lebensraumtypen besonders zu schützen.

Im oberen Ilztal nimmt unter naturnahen Verhältnissen der recht krautartenreiche Waldmeister-Tannen-Buchenwald (*Asperulo-Fagetum*) besonders die mittleren Hanglagen ein. Auch in den Oberhängen und auf Hangrücken dominieren von Natur aus Rotbuche und Weißtanne. In diesen Abtragungs- und Auswaschungslagen sind die Böden aber ausgesprochen basenarm und sauer; hier ist die Domäne des vergleichsweise artenarmen Hainsimsen-Tannen-Buchenwaldes.

In steilen sonnseitigen Leitenabschnitten können sich lichtbedürftige Baumarten wie Hainbuche, Eiche und Winterlinde behaupten. Besonders wo hier zusätzlich Niederwaldnutzung betrieben bzw. Kahlhiebe durchgeführt wurden, tritt uns mit dem Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (*Galio-Carpinetum*) eine eigene Waldgesellschaft mit attraktiven Stauden wie Großblütiger Fingerhut (*Digitalis grandiflora*), Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) und Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*) entgegen. – Alle für die Leiten erwähnten Waldgesellschaften sind Lebensraumtypen der FFH-Richtlinie.

Sonnige Trockenstandorte auf Felsköpfen und -simsen sind die kleinflächigen Lebensräume besonders schutzwürdiger Pflanzengesellschaften. An der unteren Ilz steht hier, von den Donauleiten einstrahlend, der krüppelwüchsige Hainsimsen-Traubeneichen-Trockenwald (*Luzulo-Quercetum*) mit Arten wie Schwarzwerdender Geißklee (*Cytisus nigricans*) und Pechnelke (*Lychnis viscaria*). Oberhalb der Halser Tiftsperre krönt ein Weißmoos-Kiefernwald (*Leucobryo-Pinetum*) die gebankte Felswand, deren Bestockung sich wohl dem Eichen-Kiefernwald (*Pino-Quercetum*) zuordnen lässt.

Kleine offene Felskopfstellen sind gelegentlich das Refugium einer bedrohten Zwergstrauchheide, der

Deutschginster-Heide (*Cytiso-Callunetum*). Sonnige Felssimse an der unteren Ilz überziehen die blaugrünen Horste des Bleichschwingels, der hier eine gegenüber den Kalkgebieten der Alb verarmte, aber dennoch gefährdete und schutzbedürftige Bleichschwingel-Flur (*Festucetum pallentis*) charakterisiert. Felsspalten besiedelt hin und wieder die Gesellschaft des Nordischen Strichfarns (*Asplenietum septentrionalis*), die durch zunehmende Beschattung immer seltener wird. – Die größeren Felsen sind wieder Lebensräume gefährdeter Moos- und zum Teil auch Flechtenarten, so der lichtbedürftigen Pustelflechte *Lasallia pustulata*.

Besonders reich ist die Flora im Nahbereich der Veste Oberhaus und der Burgruinen von Hals und Reschenstein. Zum einen führten dort mörtelhaltiger Schutt und Abfälle zu Böden mit hohem Kalkgehalt, der unter anderen das Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) förderte. Zum anderen haben es einige Pflanzen der früheren Burggärten geschafft, sich als Wildpflanzen zu etablieren, etwa Türkenbund (*Lilium martagon*) und Hölunder-Schwertlilie (*Iris sambucina*) – lauter besonders geschützte Arten.

Schutzwürdige Vegetation gibt es auch dort, wo Hangabschnitte landwirtschaftlich geprägt sind. So treten in Böschungen und an Waldrändern Heidenelken-Straußgrasrasen (*Dianthus deltoides-Agrostis capillaris*-Gesellschaft) und Borstgrasrasen-Fragmente (*Polygalo-Nardetum*) auf – gefährdete Pflanzengesellschaften mit geschützten Arten wie Heidenelke und Silberdistel (*Carlina acaulis*). Bei Hals kommen außerdem Übergänge zu Trespen-Halbtrockenrasen und Trespen-Glatthaferwiesen vor mit Raritäten wie dem bedrohten Brand-Knabenkraut (*Orchis ustulata*).

Neben der Schutzwürdigkeit der Pflanzengesellschaften und -arten muss der besondere Reichtum bestimmter Flächen des Ilztals an Lebensraumtypen und Arten gesehen und gewertet werden.

Aus arealgeographischen Gründen besonders schutzwürdige Pflanzenvorkommen

Das Pflanzenkleid des Ilztals erhält seine ganz individuelle Note durch das Zusammentreffen von Pflanzenarten mit unterschiedlichen geographischen Verbreitungsschwerpunkten. Gründe dafür sind die für Täler übliche hohe Standortvielfalt und ihre Funktion als Ausbreitungs- und Wanderachsen für Pflanzen und Tiere.

Zu allererst sind die Pflanzen von Interesse, die ausschließlich in den Flusstälern des Bayerischen Waldes gedeihen oder dort zumindest ihren eindeutigen Schwerpunkt besitzen und somit Charakterarten dieser Täler darstellen. An der Ilz ist diese Gruppe optimal entwickelt. Zu ihr gehören Banatersegge (*Carex buekii*), Straußfarn (*Matteucia struthiopteris*), Gescheckter Eisenhut (*Aconitum variegatum*) und Weiches Lungenkraut (*Pulmonaria mollis* s. str.; vgl. die Verbreitungskarte Abb. 3).

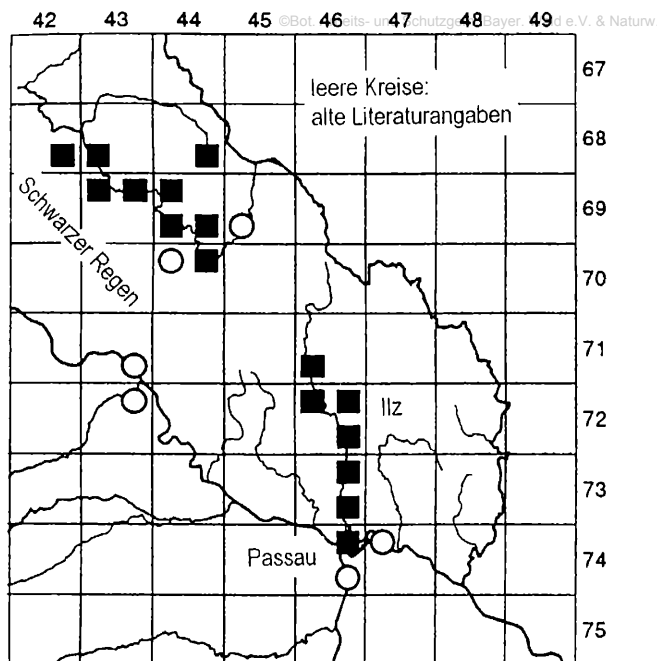


Abb. 3: Raster-Verbreitungskarte für das Weiche Lungenkraut (*Pulmonaria mollis* ssp. *mollis*) im Bayerischen Wald Niederbayerns (kleinste Einheit: Messtischblatt-Viertel; Ausdruck der Zentralstelle für die Floristische Kartierung Bayerns, Universität Regensburg)

Eine zweite interessante Gruppe bilden Arten mit montanem Verbreitungsschwerpunkt, die der Ilz fast bis zur Donau talwärts folgen. Es sind dies unter anderen der Platanenblättrige Hahnenfuß (*Ranunculus platanifolius*), die Alpen-Heckenrose (*Rosa pendulina*), die Österreichische Gemskresse (*Doronicum austriacum*), Hallers Schaumkraut (*Cardaminopsis halleri*) und die Perücken-Flockenblume (*Centaurea pseudophrygia*). Diese Bergpflanzen wachsen teils am Ufer und in Schluchtwäldern, teils in extensiv genutzten Wiesenflecken und Brachen.

Umgekehrt gibt es Pflanzen, die vom Donautal entlang der Ilz in den Bayerischen Wald einstrahlen. Sie benötigen sonnige Trockenstandorte wie Bleichschwingel (*Festuca pallens*) und Schwarzwerdender Geißklee (*Cytisus nigricans*), lichte Waldsäume (Geschecktes Perlgras, *Melica picta*) oder es sind sogenannte Stromtalpflanzen, die sich in Streuwiesen wohlfühlen (Preußisches Laserkraut, *Laserpitium prutenicum*, Sibirische Schwertlilie, *Iris sibirica*, Blauweiderich, *Pseudolysimachion longifolium*). Heute sind sie leider kaum mehr vorhanden.

Schließlich beherbergt das Ilztal mit der hochwüchsigen Zottigen Wolfsmilch (*Euphorbia villosa*) ein völlig isolierte Relikt- oder Vorposten-Vorkommen dieser zur pannonischen Flora gerechneten Staude. Ungewöhnlich ist auch der Wurzelnde Hain-Hahnenfuß (*Ranunculus serpens*) der Ilzleiten südlich der Schirmbach-Mündung. Er wächst erst wieder in den Nördlichen Kalkalpen und sporadisch in der Fränkischen Alb.

Am intensivsten durchdringen sich die unterschiedlichen Florenelemente im Bereich der Halser Ilzschleifen, die

nicht zuletzt deshalb den größten Artenreichtum im ganzen Ilztal besitzt.

Aus anderen Gründen schutzwürdige Vegetationsstrukturen

Hier ist zunächst zu denken an

Die Habitatfunktion für abhängige Pflanzen und Tiere, spezielle ökologische Funktionen wie den Erosionsschutz, den Beitrag zur Reinhaltung oder Reinigung der Oberflächengewässer und des Grundwassers sowie die Bedeutung für das Landschaftsbild und das Naturerleben.

Wenn wir fragen, welche Vegetationsbestände hierfür besonders wichtig sind, so kommen wir wieder zu den Pflanzengesellschaften, die bereits oben als mehr oder weniger gefährdet angesprochen wurden. Wir können deshalb darauf verzichten, sie hier erneut – wenngleich aus einer anderen Perspektive – zu behandeln.

Eine Ausnahme bilden die Wälder: Ihre floristische Zusammensetzung und die Zuordnung zu Waldgesellschaften spiegeln die Bedeutung als Lebensraum für niedere Pflanzen und für Tiere nur sehr unvollständig. Für sie sind auch strukturelle Merkmale sehr wichtig. Besonders wertvoll und damit schutzwürdig sind bekanntlich Bestände mit Naturwald-Eigenschaften, besonders Alt- und Totholz-Reichtum und damit einer vielfältigen Altersstruktur. Daneben haben aber auch die Nieder- oder Mittelwaldblocke der früheren Brennholzbestände ihre spezifische Funktion, etwa als Lebensraum für lichtbedürftige Holzgewächse mit all ihrer Insektenfauna oder für das Haselhuhn. Entsprechende Waldbilder gibt es heute fast nur mehr unter elektrischen Leitungen.

Defizitäre Ausprägungen der Pflanzendecke

Ging es bisher um schutzwürdige Ausschnitte der Pflanzendecke, die es in der vorhandenen Form zu erhalten und allenfalls zu optimieren gilt, so sollen nun als stark beeinträchtigt anzusehende Ausprägungen der Vegetation angesprochen werden bei denen das Naturschutzziel die Rückführung in einen „heileren“ Zustand sein muss.

Beginnen wir mit der Ilz. Ihre Pflanzendecke ist nicht oder nicht naturnah ausgebildet, wo sie gestaut ist, bei Ausleitungsstrecken kein ausreichender Mindestabfluss im Flussbett verbleibt oder wo die Ilz entsteint wurde, um eine reibungslose Holztrift zu ermöglichen.

Im Talgrund und auf feuchten Schwemmkegeln haben Land- und Forstwirtschaft vielerorts unbefriedigende Zustände geschaffen. Hierzu gehören vor allem Äcker im Überschwemmungsgebiet und in hängigen Erosionslagen, vierschnittige Güllewiesen, Erstaufforstungen mit Fichte und Fischteiche. Die genannten Nutzungen bewirken nicht nur einen naturschutzfachlich minderwertigen Zustand gemessen an dem, was hier früher vorhanden war, sie belasten zusätzlich durch den Austrag von Nähr-

stoffen oder Pestiziden bzw. Erdabschwemmung unmittelbar angrenzende Lebensräume, die Gewässer und Auen.

Die Vegetation der Hangwälder hat durch die Begründung von Fichten-Monokulturen gelitten. Örtlich besetzen Robinien die Bereiche, die sonst schutzwürdige Trockenstandorte wären.

So sehr auch ungenutzte Staudenfluren zum Lebensraumkomplex des Ilztals gehören – auf landwirtschaftlichen Brachen entwickelt sich der Bewuchs oft in unerwünschte Richtungen: Früher oder später wird Wald daraus und damit zu Lasten der Offenlandflächen etwas, was es im Ilztal ausreichend gibt. Vor allem aber sind es die Brachen, auf denen sich die vitalsten Neophyten des Ilztals vermehren, nämlich Schlitzblättriger Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata*), Indisches Springkraut (*Impatiens glandulifera*) und die Staudenknöteriche (*Fallopia japonica*, *F. sachalinensis*). So sehr gerade Sonnenhut und Springkraut während der attraktiven sommerlichen Blüte unvoreingenommene Besucher des Ilztals erfreuen – sie hemmen die Entfaltung der alteinheimischen Lebewelt. Wo die früheren Nutzungen weggefallen sind bereiten aber auch konkurrenzkräftige einheimische Arten Probleme, besonders wo die Böden aufgedüngt worden sind. Selbst der Efeu verdrängt heute am Halser Burgberg von Jahr zu Jahr mehr von der lichtbedürftigen Reliktflora der Felsen.

Anforderungen des Naturschutzes

Nachdem wir nun analysiert haben, welche Beschaffenheit der Pflanzendecke Bewahrung, welche Veränderung verlangt, können wir beide Gesichtspunkte zusammenführen und ein Leitbild entwickeln. Dabei müssen zusätzlich ökologische und funktionale Zusammenhänge berücksichtigt werden, so die Grundgedanken des Biotopverbunds.

Beginnen wir wieder mit der Ilz und ihrer Aue. Elementar für den Fortbestand der schutzbedürftigen Bruchweiden-Aue ist die volle Dynamik von Hochwasser und Treibeis. Sie sind es, die andere Baumarten daran hindern, ihre Standorte zu erobern. Ein reicher Felsbesatz der Ilz ist aus mehreren Gründen erforderlich: Felsen bieten das Substrat für die typischen Flussmoose und tragen viel zur erlebbaren Lebendigkeit des Flusses bei: Optisch durch Wirbelbildung, besonders aber akustisch, denn sie sind für das Rauschen des Wildflusses verantwortlich. Wo heute Steine Mangelware sind, sollte die Ilz wieder damit angereichert und so restrukturiert werden.

Die aquatische Flora braucht zusätzlich und neben einer guten Wasserqualität ganzjährig ausreichend hohe, d. h. natürliche Wasserstände. Dies gilt auch für die Hainmieren-Schwarzerlen-Aue mit ihren montanen Arten und selbstverständlich für die Feuchtwiesen. Hohe Wasserstände im Frühjahr und Sommer, den Zeiten des höch-

ten Wasserbedarfs der Pflanzendecke, sind besonders wichtig. Die Ausleitung von Wasser zur Energiegewinnung ist damit nicht zu vereinbaren.

In der Überschwemmungsaue geht es über den Wasserhaushalt hinaus primär um die Form der Nutzung. Äcker sind hier indiskutabel; an der oberen Ilz wurde die Ackernutzung deshalb sogar per Naturschutzgebietsverordnung verboten. Entsprechendes gilt für das vielschnittige Gülle-Grünland. Die Grünlandnutzung als solche zu erhalten – wenngleich in moderater Intensität – ist indes ein wichtiges Naturschutzziel. Wesentlich ist dabei, dass auch Feucht- und Trockenstandorte weiter oder wieder bewirtschaftet bzw. gepflegt werden. Neben die Wiesennutzung soll die extensive Beweidung treten, die auf der Mehrzahl der Offenlandflächen auch eine Alternative zur Mähnutzung darstellt. Manche schutzbedürftige Pflanzenart wird speziell durch sie gefördert, zum Beispiel Sumpfqüendel, Silberdistel.

Verinselte Grünlandflächen geben auch bei extensiver Nutzung (in der Regel zwei Schnitte bei Düngeverzicht oder nur mäßiger Düngung mit Festmist oder Mineraldünger) in den im Ilztal üblichen Dimensionen keine vollwertigen Lebensräume ab. Es gilt daher, einen Biotopverbund zu gestalten, der die Grünlandvegetation längs (entlang der Ilz) und quer (hangaufwärts) verknüpft. Früher gab es diesen Grünlandverbund, der die Talseite oft wechselte. Nahezu alle Auenflächen dienten noch Mitte des 20. Jahrhunderts als Grünland. Die Queranbindungen sind nicht zuletzt deshalb wichtig, weil Hochwasser besonders bei der Insektenfauna zu großen Verlusten führen können.

Innerhalb des Grünlands sind Feuchtwiesen und Pfeifengras-Wiesen heute gemessen an ihrer Bedeutung sehr stark unterrepräsentiert. Zusätzlich bestehen hier beträchtliche Pflegedefizite. Die Situation lässt sich prinzipiell durch Rodung in den Auen entstandener Aufforstungen verbessern. Zugleich können solche Rodungen auch neue Brücken zwischen den Grünlandinseln schlagen. Auf dem hierfür nicht benötigten Rest der Aufforstungen werden sinnvollerweise Hartholzauen mit Esche, Bergahorn, Eiche und Schwarzerle entwickelt und damit ein Waldlebensraum, der infolge der landwirtschaftlichen Vorgeschichte im Talgrund fehlt, der aber potentiell biologisch sehr aktiv und artenreich ist und beispielsweise bedrohten Moosarten neue Habitate bieten kann.

In den offenen Leitenabschnitten braucht der Naturschutz nicht nur dieses Grünland, sondern speziell auch Magerrasen und magere Staudensäume, denn hier ist ein wesentlicher Teil der Artenvielfalt und des wärmebedürftigen Potentials des Ilztals zu Hause. Die bescheidenen Restchen an Böschungen und Waldrändern müssen vergrößert und gegen eine intensiv genutzte Umgebung abgepuffert werden. – Der Weg dorthin wird in der Regel in der düngerlosen Weiterbewirtschaftung von Grünlandflächen bestehen.

Bei den Hangwäldern ist zunächst erforderlich, dass die Bestände durchwegs natürlich verjüngt werden, was eine konsequente Regulierung der Rehwild-Dichte voraussetzt. Bei fichtenreicher Vorbestockung steht zunächst die Verringerung des Fichtenanteils im Vordergrund. Daneben geht es darum, die besonders schutzwürdigen Waldpflanzengemeinschaften zu fördern. Zum einen sind dies die verschiedenen Tannen-Buchenwälder, Auwälder und Schluchtwälder. Wo immer es möglich ist, sollten hier Naturwaldparzellen geschaffen werden, das heißt Waldflecken völlig unbewirtschaftet bleiben. In den übrigen Beständen dieser Waldtypen sollen zumindest eine einzelstammweise Nutzung erfolgen sowie der Alt- und Totholzanteil erhöht werden.

Die an Hainbuchen, Eichen oder Winterlinden reichen Wälder müssen als Refugien eines breiten Gehölzartenspektrums und einer halbschatten-orientierten und oftmals wärmebedürftigen Pflanzen- und Tierwelt gesehen werden. Damit sie als solche erhalten und in dieser Funktion gestärkt werden ist es besonders in den sonnigen Steilhängen sowie auf Hangrücken und Graten notwendig, sie mit vergleichsweise kurzer Umtriebszeit im Kleinkahlhieb zu bewirtschaften. Auch als Nieder- oder Mittelwald strukturierte Bestände gilt es zu pflegen oder zu entwickeln. Für die Zukunft der wenigen Kiefernbestände ist entscheidend dass sie so licht gehalten werden, dass sich die lichtbedürftige Waldkiefer verjüngt.

Für die Funktion des Ilztals als Lebensraum wärmeliebender Arten sind die offenen Felsabstürze mit ihrer oft über lange Zeiträume gleichförmig gebliebenen Zusammensetzung und reliktsichen Artvorkommen unersetzbar. Sie müssen deshalb unter allen Umständen frei gehalten bzw. gestellt werden. Manchmal ist es notwendig, den Eroberungszug konkurrenzkräftiger Pflanzen (Efeu, Flieder) zu stoppen.

Die aufgeführten Vegetationsstrukturen und -formationen bilden gewissermaßen die Elemente eines Moduls, das sich entlang der Ilz ständig wiederholen sollte (Abb. 4).

Eine gesonderte Betrachtung erfordern bestimmte Pflanzenarten. Teilweise genügt die Pflege der Lebensräume ihrer Restvorkommen nicht, um sie in eine gesicherte Zukunft zu führen. Hier sind dann sogenannte Artenhilfsmaßnahmen unumgänglich, die auch das Werben und gezielte Ausbringen von Samen sowie Nachzucht und Auspflanzung umfasst. Preußisches Laserkraut, Blauweiderich und die große Besonderheit der Ilz, die Zottige Wolfsmilch (*Euphorbia villosa*) sind Fälle, wo es nur mehr so geht. Die Wolfsmilch hätte das Ilztal und damit Deutschland bereits verloren, wenn nicht rechtzeitig Erhaltungskulturen und Nachzucht eingesetzt hätten: Eine Folge destruktiver Ereignisse hat den Bestand am alten Wuchsort restlos vernichtet; die letzten Pflanzen rissen ungewöhnlich starke Hochwasser mit sich.

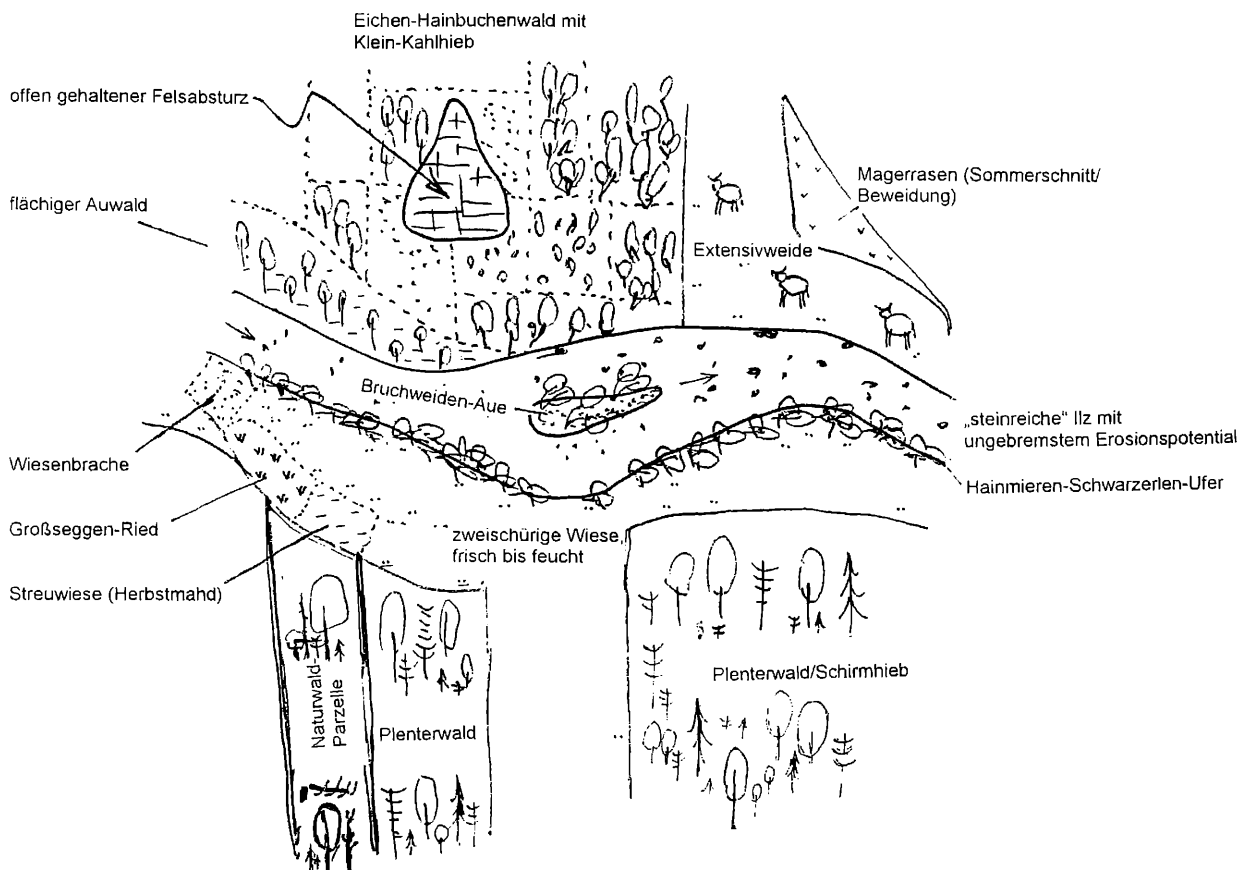


Abb. 4: Leitbildgemäßer Baustein für das Ilztal

Schlussworte

Die Pflanzenwelt entlang der Ilz verlangt ganz gegensätzliche Naturschutzmaßnahmen. Flora und Vegetation der Ilz, der Tannen-Buchenwald-Gebiete und der edellaubholzreichen Wälder erreichen ihre höchste Qualität, indem man sie einfach sich selbst bzw. der vollen Dynamik der Natur überlässt. Wo der aktuelle Zustand erheblich vom naturgemäßen abweicht, sind zunächst Korrekturen angebracht („Besteinung“ der Ilz, Minimierung des Fichtenanteils).

Ebenso wichtig ist es aber die kulturgeprägte und -vermittelte Vielfalt der Pflanzengemeinschaften des Offenlandes und der lichten bzw. von lichtbedürftigen Baumarten dominierten Wälder zu erhalten und ggf. wieder zu hoher Qualität zu führen. Hierfür sind ständige Eingriffe in die Natur durch Pflege bzw. pflegende Nutzung, aber auch Umgestaltungsmaßnahmen unumgänglich. Gesichtspunkte des Biotopverbunds müssen dabei zusätzlich berücksichtigt werden. Die Sicherung der Artenvielfalt und hierbei besonders der bedrohten und seltenen Pflanzenarten erfordert neben der Biotoppflege teilweise zusätzlich gezielte Artenhilfsmaßnahmen.

Damit die Ziele verwirklicht werden können, muss in großem Umfang für Naturschutzzwecke Grund erworben werden. Der aktuelle Flächenkauf des Bayerischen Naturschutzfonds leistet hierzu einen großen Beitrag. Außerdem muss die Landschaftspflege organisiert und finanziell vernünftig ausgestattet werden. Weitere wichtige Instrumente sind das Vertragsnaturschutzprogramm für landwirtschaftliche und hoffentlich auch bald für bewaldete Flächen sowie die Einrichtung einer Gebietsbetreuer-Stelle. – Es gibt viel zu tun, denn es reicht nicht, hier eine „schwarze Perle“ Ilz zu polieren: Das Ilztal insgesamt mit seinen Talgründen und Leiten muss eine bunte, vielfältige Perle bleiben, der mit verschiedenen Maßnahmen zu neuer Leuchtkraft verholfen wird.

Literatur

- ASSMANN, O. & TH. HERRMANN (1999): Zustands-
erfassung mit Pflegehinweisen für das Halser Ilztal. –
Unveröff. Gutachten i. Auftr. d. Regierung von
Niederbayern.
- GLÖCKL-PENGLER, H. (1990): Untersuchungen zum
Vorkommen der Moose im Ilztal (Bayerischer Wald).
– Unveröff. Diplomarbeit d. Universität Regensburg,
Mskr., 89 S.
- GÖTZ, S. & G. RIEGEL (1989): Die Vegetation der
Bachtäler im Einzugsbereich der Ilz im Bayerischen
Wald. – Hoppea, Denkschr. Regensb. Bot. Ges. **47**:
257-331.
- HERRMAN, TH. & O. ASSMANN (2000): Nördliches Ilztal.
Zustandserfassung mit Pflegehinweisen. – Unveröff.
Gutachten i. Auftr. d. Regierung von Niederbayern.
- ZAHLHEIMER, W. (1992): Natur und Naturschutz an der
Ilz. – Tier und Naturschutz in Bayern, Ausgabe
Oberpfalz/Niederbayern **1992**: 16-33.
- ZAHLHEIMER, W. (1996): Naturschutzgebiet „Obere Ilz“:
– Naturschutzfachliches Gutachten. Mskr. 8 S.

Verfasser

Dr. Willy A. Zahlheimer
Regierung von Niederbayern
Regierungsplatz 540
84028 Landshut

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bayerische Wald](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [18_1](#)

Autor(en)/Author(s): Zahlheimer Willy Albert

Artikel/Article: [Die Pflanzenwelt an der Ilz - Anforderungen aus der Sicht des Naturschutzes 21-28](#)